

Leitplanken für den Kapitalismus » Wirtschaft » DerBörsianer.com

Wirtschaftstheorie. In der derzeitigen Krise liegt die Möglichkeit zu einem dringend nötigen Systemwechsel, sagen die Fürsprecher der Ökosozialen Marktwirtschaft. Sie wittern darin auch eine Chance für heimische KMU. Die Uno-Sonderbeauftragte für Klimaschutz, Gro Harlem Brundtland, brachte bei ihrem Wienbesuch im Oktober eine unangenehme Botschaft mit. Schaffen die Nationalstaaten nicht endlich Rahmenbedingungen, um den CO₂-Ausstoß und den verschwenderischen Ressourcenumgang einzudämmen, steuern wir nicht nur ökologisch, sondern auch ökonomisch in ein Gewitter, wogegen die momentane Wirtschaftskrise nur ein leichtes Unwetter wäre. Zeitgleich mit der Rede Brundtlands in Wien gingen in den USA und in anderen westlichen Metropolen tausende Durchschnittsbürger auf die Straße. Der Grund: Sie haben den Glauben verloren, dass die vorherrschende neoliberale Wirtschaftsordnung ihr Versprechen hält, Demokratie und Wohlstand zu sichern. Doch wie sieht eine Alternative aus? Die Idee der Ökosozialen MarktwirtschaftEs sind die oben skizzierten Krisenerscheinungen, welche die Vertreter der sogenannten Ökosozialen Marktwirtschaft im Glauben bestärken, dass die Zeit für ihre Gedanken nun endlich reif ist. Denn neu ist ihre Theorie keineswegs. Bereits in den späten Achtzigerjahren formulierte der ehemalige VP-Landwirtschaftsminister und Vizekanzler Josef Riegler sein Wirtschaftskonzept, welches das Credo der Sozialen Marktwirtschaft „Wohlstand für alle“ um das Ziel „Lebensqualität für alle“ erweiterte. Sein Modell baut auf den Marktmechanismus, allerdings unter der Rücksichtnahme auf ökologische Kosten und Nachhaltigkeit, auf. Sprich, wer die Umwelt verschmutzt und Ressourcen verschwendet, müsse dies mit einer dementsprechend höheren Steuerleistung ausgleichen. Dies würde letztendlich einen Lenkungsprozess der Wirtschaft hin zu nachhaltigem Unternehmertum forcieren. Zeitgleich würde der Faktor Arbeit steuerlich entlastet werden, wodurch wiederum die Wirtschaft angekurbelt werden soll. So weit die Theorie. Rieglers Ansichten fanden vor 20 Jahren zwar internationale durchaus Anklang, wurden aber bald in seiner eigenen Partei durch eine von den Erfolgen von Margaret Thatcher und Ronald Reagan neoliberal beeinflussten Denkweise verdrängt, schrittweise aus den Parteiprogrammen eliminiert und an den Rand des politischen Diskurses gedrängt. Aus diesem Nischendasein könnte die Ökosoziale Marktwirtschaft nun auszubrechen. KMU als treibende Kraft, „Die Zeit war vor 20 Jahren nicht reif, heute ist sie es. Seit der Finanzkrise 2008 wissen wir, dass wir wirtschaftspolitisch auf dem Holzweg sind“, meint Klemens Riegler, Geschäftsführer des Ökosozialen Forums und Sohn des nunmehr 73-jährigen Vordenkers, der sich gemeinsam mit dem Vorsitzenden des Berliner Forums für Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft, dem deutschen Unternehmer Anselm Görres, in einem Wiener Café den Fragen von die WIRTSCHAFT stellt. Wichtigster Akteur und Träger der Idee der Ökosozialen Marktwirtschaft sind nach Ansicht der beiden nachhaltig agierende mittelständische Unternehmen, die einerseits den globalen Strukturwandel mitprägen und andererseits lokale Wertschöpfung sichern sollen. Wie soll das gehen? Um die Wettbewerbsfähigkeit von KMU zu verbessern, sollen Steuervorteile für multinational agierende Konzerne gestrichen sowie das vorhandene Kartellrecht verschärft werden. Um die Unternehmensgründungen zu erleichtern, wird neben Maßnahmen zur Risikokapitalgenerierung auch eine Reform der Kreditvergabe weg von der Orientierung von externen Agenturratings hin zu den Bedürfnissen von KMU vorgeschlagen. Ebenso auf der Agenda: eine Reform der Besteuerung von Veräußerungsgewinnen sowie die Schaffung zusätzlicher Beschäftigungsanreize durch die bereits erwähnte Senkung der Lohnnebenkosten. „Letztendlich geht es um innovatives Unternehmertum“, meint Görres. Der Staat müsse dafür nur die Rahmenbedingungen schaffen, in dem er soziales und ökologisch verantwortungsvolles Wirtschaften fördere und nicht nachhaltiges Wirtschaften stärker belaste. Nachteile im Wettbewerb? Dass die Entlastung des Faktors Arbeit durch eine Kostensteigerung auf Energie und Verkehr querfinanziert wird, ruft klarerweise Kritiker der Ökosozialen Marktwirtschaft auf den Plan, die vor negativen Auswirkungen hinsichtlich der Wettbewerbsfähigkeit warnen. Die Vertreter der Ökosozialen Marktwirtschaft kontern, indem sie auf Studien aus Deutschland und Dänemark verweisen, wo solche auf regionaler Ebene umgesetzte politische Maßnahmen nicht nur den CO₂-Ausstoß vermindern, sondern durch die Entstehung von innovativen Betrieben auch Wachstumspotenzial generiert wurde. „Damit unser Kapitalismus funktioniert, brauchen wir die soziale und die ökonomische Leitplanke“, argumentiert Görres, denn letztendlich könne auch der für den Standort lebenswichtige soziale Friede nur über ein weitgreifendes Umdenken im Wirtschaftsleben gesichert werden. Globaler AnsatzDieser Prozess soll keineswegs bei den nationalstaatlichen Grenzen enden. Denn die Ökosoziale Marktwirtschaft ist eng mit dem Gedanken einer selbstbestimmten Entwicklungszusammenarbeit verknüpft. Der im Besonderen vom deutschen Ökonomen Franz Josef Radermacher propagierte „Global Marshall Plan“ verfolgt das Ziel, der arbeitsgefährdeten Bevölkerung Afrikas durch Finanzhilfen unter die Arme zu greifen und gleichzeitig neue gemeinsame Märkte zu entwickeln. In Zeiten der Schulden- und Eurokrise mögen die europäischen Staaten zwar andere Probleme haben, weshalb eine solche Forderung im Moment kaum mehrheitsfähig ist. Andererseits zeigt ein Blick auf den politischen Diskurs, dass allmählich einzelne Punkte der Ökosozialen Marktwirtschaft im politischen Mainstream landen. Aktuelles Beispiel: Die nun von der Europäischen Union geplante Transaktionssteuer auf Wertpapiere steht seit langem im Forderungskatalog der Ökosozialen.

